

- Klein, Loef (2017): *Salonta Căsu*. In: Beth Karsten Søren/Wangcelar, Martin/Ziam, Ala
- Marx, Konstanze (2017): *Rekontextualisierung von Hate Speech als Aneignungs- und Positionierungsverfahren in Sozialen Medien*. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 13. S. 132–147.
- Niehr, Thomas (2014): *Einführung in die Politolinguistik. Gegenstände und Methoden*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Polenz, Peter von (1985): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin: de Gruyter.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): *The Discourse-Historical Approach (DHA)*. In: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. 2. Auflage. Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington (D.C.): Sage. S. 87–121.
- Stefanowitsch, Anatol (2018): *Eine Frage der Moral. Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen*. Berlin: Dudenverlag.
- Viehöver, Willy (2001): *Diskurse als Narrationen*. In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. Opladen: Leske+ Budrich. S. 177–206.

Götttert, Karl-Heinz. *Die Sprachreiniger. Der Kampf gegen Fremdwörter und der deutsche Nationalismus*. Berlin: Propyläen 2019. 368 S., EUR 24,00.

Entgegen dem eher allgemein gehaltenen Titel beschäftigt sich das vorliegende Buch fast ausschließlich mit dem (Allgemeinen) Deutschen Sprachverein (A)DSV¹ und deckt mithin primär den Zeitraum von den 1880er bis 1940er Jahren ab. Bezüge zu der Zeit davor und danach, bis hin zur Gegenwart, werden erwartungsgemäß hergestellt. Insgesamt wird chronologisch vorgegangen.

Bei dem zu besprechenden Buch handelt es sich jedoch nicht um einen wissenschaftlichen Forschungsbeitrag, sondern um ein populärwissenschaftliches Werk, das sich dementsprechend an einen größeren Leserkreis richtet. Gleichwohl ist das Buch auch für Sprachwissenschaftler/innen, die sich bereits intensiv mit dem Thema beschäftigt haben, ausdrücklich zu empfehlen. Götttert fasst nämlich nicht lediglich den derzeitigen Stand der Forschung zum (A)DSV allgemeinverständlich zusammen, sondern wartet zum Teil auch mit neuen Erkenntnissen auf, stellt bisher so nicht deutlich gewordene Zusammenhänge

1 Der 1885 gegründete ‚Allgemeine Deutsche Sprachverein‘ hieß ab 1923 nur noch ‚Deutscher Sprachverein‘ (vgl. z.B. Schildt 1998: 60). Er wird hier deshalb stets als ‚(A)DSV‘ abgekürzt.

zwischen Personen bzw. Institutionen her und überrascht dabei durch Detailfülle, Präzision sowie zahlreiche sinnvolle Beispiele und Zitate.

Der populärwissenschaftliche Charakter des Buches zeigt sich auch im Aufbau: Einschließlich Prolog und Epilog besteht es aus 37 nicht nummerierten Abschnitten, die im Durchschnitt unter zehn Seiten lang sind und jeweils unter einem einleitenden Zitat eine kurze, prägnante Überschrift aufweisen. Zusätzlich findet man zwischen manchen dieser Abschnitte einen kurzen, etwa viertel- bis halbseitigen Text, der witzig-ironisch bis polemisch die Ablehnung bestimmter Wörter, meist Fremdwörter, durch den (A)DSV kommentiert. Hinzu kommen am Buchende vier Seiten mit zeitgenössischen Porträtfotos relevanter Personen und (A)DSV-Werbematerialien, ein siebenseitiges Literaturverzeichnis, ein umfassendes Personenregister und ein Bildnachweis sowie Dankesworte.

Wie oben schon angedeutet, behandelt Göttert die Geschichte des (A)DSV von seiner Gründungsphase über die anschließende Blütezeit des Vereins, als der Purismus im Deutschen Reich institutionalisiert wurde (Kirkness 1998: 413), bis zum Ende des (A)DSV. Diesbezüglich beschreibt Göttert detailliert die Phase des langsamen Untergangs des Vereins zur Zeit des Nationalsozialismus, eine Entwicklung, die von der Vereinsführung ignoriert wurde, eigentlich aber schon seit der sogenannten Machtübernahme absehbar war. Denn neben einigen Unterstützern aus dem NS-Lager wie etwa Innenminister Wilhelm Frick (1877-1946) kritisierten führende Nationalsozialisten wie z.B. Joseph Goebbels (1897-1945) mehrfach den (A)DSV und betrieben dessen Schließung. 1943 kam es dann zur Einstellung der Vereinszeitschrift *Muttersprache* wegen kriegsbedingten Papiermangels, was bei einigen Zeitgenossen den Eindruck erweckte, der Verein existiere nicht mehr. Besonders lobenswert ist, dass Göttert festhält, dass der Verein zumindest noch bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Bombenhagel Berlins und anderswo sehr aktiv war und – je nach Zweigverein – sogar bis in die Nachkriegszeit weiterbestanden hat.² Damit folgt Göttert nämlich gerade nicht der populären, aber falschen Auffassung, der (A)DSV und seine Zweigvereine seien von den Nazis verboten worden. Laut Ernsts *Deutscher Sprachgeschichte* (2012: 222) etwa „interessierte sich Hitler nicht für die Aktivitäten des Vereins, ja stand der Richtung sogar ablehnend gegenüber und es kam zum Verbot des

2 Zum vermeintlichen Ende des (A)DSV siehe Kapitel 2.8 der vorzüglichen Monographie von Silke Wiechers (1994: 54-58), die auch Göttert in seinem Literaturverzeichnis (362) aufführt.

Vereins“; auch Muhr (2004: 22) glaubt, der (A)DSV „wurde 1940 durch einen Erlass Hitlers verboten“, und meint, dass „der ADSV in Deutschland [nach 1945] weiter verboten blieb“ (ebd., 29). Viele Nachfolgeorganisationen ehemaliger (A)DSV-Zweigvereine nehmen heute allzugern eine ungerechtfertigte Opferrolle ein, wenn sie, wie etwa der Wiener Verein ‚Muttersprache‘, behaupten, dass der Wiener (A)DSV-Zweigverein „im Jahre 1943 während des Zweiten Weltkrieges (wie auch viele andere Vereine) von der damaligen Regierung aufgelöst“ worden sei (Fuchs 1999: 6).

Göttert stellt alle Hauptakteure sowie die einflussreichsten Mitglieder des (A)DSV vor; alle wichtigen Unterstützer und Gegner des Vereins werden ebenfalls eingehend abgehandelt, und zwar sowohl Individuen als auch Institutionen. So wird im Abschnitt „Rassismus und Antisemitismus“ (308f., 312) u.a. der oft vernachlässigte Karl Tekusch (1890-1977) behandelt, letzter Vorsitzender des (A)DSV-Zweigs Wien und später erster Vorsitzender bzw. Obmann des oben genannten, als Nachfolger des (A)DSV 1949 neu gegründeten Wiener Vereins ‚Muttersprache‘ (Pfalzgraf 2016, 2019). Auch werdend die selbstgewählten Arbeitsgebiete und Zuständigkeitsbereiche des Vereins aufgezeigt und kritisch, teils unterhaltsam-ironisch kommentiert.

Detailliert auf den Inhalt der 37 Kapitel einzugehen, würde den Rahmen dieser Rezension natürlich sprengen. Beispielhaft hingewiesen sei aber auf die wertvollen Details zum Leben und Werk einiger Hauptakteure, die Göttert bietet. Besonders hervorzuheben ist hierbei Heinrich von Stephan (1831-1897), zu dem Göttert im zweiten Kapitel (17-24) bemerkenswerte Einzelheiten liefert. Auch Herman Riegel (1834-1900) wird ausführlich in einem eigenen Abschnitt besprochen (34-41). Etwas zu kurz hingegen kommt Hermann Dunger (1843-1912): Obwohl er am 10. September 1885 in Dresden den ersten Zweigverein des (A)DSV gründete, dessen Gründungsdatum gemeinhin als Gründungsdatum des Vereins gilt (Viereck 1989: 3*), wird dies auf den entsprechenden Seiten (37-38) von Göttert nicht erwähnt. Erst im allgemeineren Abschnitt „Mitglieder“ (52) fällt erstmals Dungers Name. Sehr schön allerdings zeigt Göttert immer wieder die deutlichen Unterschiede zwischen dem eher besonnen Dunger und dem nationalistisch-chauvinistischen, immer wieder ausfällig werdenden Riegel auf.

Detaillierter und äußerst erhellend ist auch der Abschnitt zur „Erklärung der 41“ vom März 1889 (76-90). Göttert stellt die Auseinandersetzung zwischen den

Unterzeichnern dieser (A)DSV-kritischen Erklärung und dem Sprachverein informativ und aussagekräftig dar und schreibt ganz richtig von einer „rüpelhaften Verunglimpfung von Gegnern“ (86) des (A)DSV durch dessen Vereinsmitglieder. „Es war eine regelrechte Schlammschlacht.“ (87) Immer wieder bezieht Göttert in seinem Buch klar Stellung, auch wenn er am Ende erklärt, er habe sich „beim Kommentieren zurückgehalten“ (349). U.a. konstatiert Göttert zu Recht, dass der (A)DSV in erster Linie ein „nationalistischer Kampfbund“ (46) war, dem es um die „Distanzierung vom Fremden“ (45) und um die „Reinigung und [das] Reinhalten der eigenen Kultur und Nation vor ungebetenen Gästen und deren unerbetenen Ideen“ (16) ging. Das Hauptziel des (A)DSV war also nicht sprachkritischer, sondern vielmehr nationalistischer Art. In jedem Abschnitt seines Buches zeigt Göttert den Nationalismus des (A)DSV auf. Sehr oft wird dieser Nationalismus zudem im letzten Satz bzw. Absatz eines Kapitels nochmals ganz deutlich herausgestellt.

Zu Recht als „zu harmlos“ (346) kritisiert Göttert zudem Polenz' (1979: 19) Ansicht, der Sprachpurismus beruhe auf der Vermischung von Diachronie und Synchronie. Vielmehr, so Göttert (ebd.), war „[d]er Sprachverein [...] schlicht nie ein Verein zur Förderung der Sprache, sondern ein nationalistischer Stoßtrupp“, dem es „von Anfang an um die Förderung eines Nationalismus“ ging (ebd.). Dass Göttert damit richtig liegt, zeigt sich deutlich in den Vereinszielen des (A)DSV:

Der ‚allgemeine deutsche Sprachverein‘ ist ins Leben getreten, um die Reinigung der deutschen Sprache von unnöthigen fremden Bestandtheilen zu fördern, – die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen – und auf diese Weise das allgemeine nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen. (*Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 1/1886: 1)

Schon im Prolog stellt Göttert jedoch heraus, dass es ihm in seinem Buch nicht um ein „Urteil über vergangene Irrwege“ geht. Vielmehr geht es ihm „um die Aufdeckung von Parallelen zu unserer eigenen Gegenwart“, da es heute mehr als nur einen Sprachverein gebe, „der mit dem alten Verfolgungsfuror agiert“ (16). Neben den aktuell aktiven kleineren, eher weniger einflussreichen Sprachschutzvereinen (vgl. Pfalzgraf 2006) meint Göttert damit natürlich den derzeit größten und einflussreichsten deutschen Sprachschutzverein: den 1997 als Verein zur Wahrung der deutschen Sprache (VWDS) gegründeten und im April 2000 in Verein Deutsche Sprache umbenannten VDS, dem eine ähnliche „Mi-

schung von peinlicher Wehleidigkeit und stammtschartiger Aggressivität“ (45) zu eigen ist wie die, die Göttert dem (A)DSV attestiert. Einen weiteren Zusammenhang zu aktuellen Zuständen in Deutschland stellt Göttert her, wenn er mit Bezug auf den derzeitigen allgemeinen Identitätsdiskurs feststellt, dass „die Reinheitsfantasie als Mutter aller nationalistischen Fantasien, die Abstoßung des Fremden, [...] heute eher die Bewahrung des Angestammten stützen soll“ (347), wenn „heute wieder von verlorener ‚Identität‘, von ‚Sichselbstabschaffen‘ und was sonst allem die Rede“ (348) sei.

Zusammenfassend möchte der Rezensent Götterts Buch dem Laien wie dem Fachmann nachdrücklich zur Lektüre empfehlen. Als emeritierter Professor für Germanistik an der Universität zu Köln hat sich Göttert bereits in anderen Werken durch eine vorbildliche Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in ein populärwissenschaftliches Format ausgezeichnet. Nur so können Linguisten auch ein breiteres Publikum erreichen, ihm ihre Erkenntnisse zugänglich machen und dadurch an aktuellen gesellschaftlichen Debatten teilnehmen und diese eventuell auch positiv beeinflussen.

Falco Pfalzgraf

Literatur

- Ernst, Peter (2012): *Deutsche Sprachgeschichte. Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen*. Zweite Auflage. Wien: Facultas.
- Fuchs, Hans (1999): *50 Jahre Verein ‚Muttersprache‘ Wien*. Erster von vier Teilen. In: *Wiener Sprachblätter* 49/1. S. 6.
- Kirkness, Alan (1998): *Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen*. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung (HSK)*. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Band 2.1. Berlin: De Gruyter. S. 407-416.
- Muhr, Rudolf (2004). *Anglizismen als Problem der Linguistik und Sprachpflege in Österreich und Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. In: Muhr, Rudolf/Kettemann, Bernhard (Hg.). *Eurospeak. Der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende*. Zweite, korrigierte Auflage. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Lang. (Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 1). S. 9-54.
- Pfalzgraf, Falco (2006): *Neopurismus in Deutschland nach der Wende*. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien: Lang. (Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 6).
- Pfalzgraf, Falco (2016): *Karl Tekusch als Sprachpfleger. Seine Rolle in Wiener Sprachvereinen des 20. Jahrhunderts*. Bremen: Hempen. (Greifswalder Beiträge zur Linguistik 10.)
- Pfalzgraf, Falco (2019): *Der Verein ‚Muttersprache‘ Wien unter Vorsitz von Karl Tekusch und Erwin Mehl (1949–1984)*. Heidelberg: Winter.

- Polenz, Peter von (1979): *Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet*. In: Braun, Peter (Hg.): *Fremdwort-Diskussion*. München: Fink. (UTB 797.) S. 9-31.
- Schildt, Joachim (1998): *Deutsche Sprachgeschichte und Geschichte von Institutionen*. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/ Sonderegger, Stefan (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung (HSK)*. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Band 2.1. Berlin: De Gruyter. S. 55-62.
- Viereck, Wolfgang (1989): *Zum Nachdruck zweier Werke Hermann Dungers*. In: Dunger, Herman. *Wörterbuch von Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter / Engländerei in der deutschen Sprache*. Nachdruck der Ausgaben Leipzig 1882 und Berlin 1909. Hildesheim: Olms. S. 1*-12*.
- Wiechers, Silke (2004): *Die Gesellschaft für Deutsche Sprache. Vorgeschichte, Geschichte und Arbeit eines deutschen Sprachvereins*. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien: Lang. (Beiträge zur Sprachwissenschaft 28.)
Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins 1/1886.